

Aufklärung am Ausflugssee

PFÄFFIKON. Seit Anfang Jahr patrouillieren die Greifensee-Ranger auch am Pfäffikersee. Er ist als Ausflugsziel beliebter als sein westlicher Nachbar. Viele Besucher auf kleinerem Raum erschweren die Arbeit der Naturschützer.

FABIAN SENN

Der Sommer ist nicht mehr weit – und mit ihm auch die Besucherströme am Pfäffikersee. Das sensible Gebiet rund um das Gewässer ist zwar stark geschützt, trotzdem sollen Menschen die Schönheit der Natur geniessen können. Um dieses Nebeneinander mit möglichst wenigen Zusammenstössen zu ermöglichen, patrouillieren die Ranger der Greifensee-Stiftung seit Anfang Jahr auch am Pfäffikersee – hauptsächlich, um aufzuklären, wie der Leiter des Teams, Urs Wegmann, sagt. Das sei aber kein einfaches Unterfangen.

Präventive Arbeit ist wichtiger

«Wir würden gerne mehr Präsenz zeigen, können aber nur 70 Stellenprozente für den Pfäffikersee aufwenden», sagt die Rangerin Laura Walther. Innerhalb der Greifensee-Stiftung ist sie verantwortlich für das Gewässer. Der See ist zwar kleiner, zieht aber mehr Leute an als sein westlicher Nachbar. Ausserdem sei der Pfäffikersee stärker geschützt als der Greifensee – nur in den Freibädern Pfäffikon, Auslikon und Seegräben könne man schwimmen oder verweilen. Das mache die Ranger-Arbeit schwieriger, sagt Walther. «Die Besucher haben weniger Ausweichmöglichkeiten, was zu mehr Konfliktpotenzial führt.»

Die Rangerin braucht lange, bis sie ihr Hoheitsgebiet beaufsichtigt hat – denn Walther ist zu Fuss unterwegs. Sie weiss, dass ihr viele «Natursünder» durch die Lappen gehen. Das sei aber nicht weiter schlimm: «Wir betreiben hier Aufklärungsarbeit, das ist nachhaltig und so viel wichtiger.» Walther informiert die Besucher und Anwohner des Pfäffikersees darüber, wie man das Störpotenzial von Menschen in der Natur gering halten kann. Einmal darauf aufmerksam gemacht, dass Hunde an der Leine geführt werden müssten, hielten sich die meisten Leute daran. Zumindest am Greifensee funktioniere das, habe aber seine Zeit gebraucht, meint Walthers Kollege Urs Wegmann. Er ist für das grössere Gewässer zuständig. «Dort halten sich inzwischen 70 Prozent an die Leinenpflicht.»

Mehr Hunde an Leine führen

Ob die Ranger am Pfäffikersee denselben Erfolg verbuchen können, wird sich zeigen. «Die Leinenpflicht ist aber noch verbesserungsfähig», sagt Walther. Und das Betreten der Schutzzonen gehöre hier zu den häufigsten Vergehen – ebenso am Greifensee. «Die erste Bilanz unserer Tätigkeit hier ist aber sehr gut.» Sie ist überrascht von den vielen Leuten, die das Gebiet an einem schönen Tag aufsuchen.

«Die Besucher interessieren sich für die Natur und lassen sich gerne darüber informieren», sagt die Rangerin, und Wegmann ergänzt: «Meistens haben sie Freude an uns.» Den beiden ist es wichtig, zu betonen, dass Verzeigungen von «Übeltätern» nicht zu ihren Kernaufgaben gehören. «95 Prozent der Fälle lösen wir ohne Anzeige», sagt der Chef-Ranger. Bei schwereren Delikten wie Campieren im Naturschutzgebiet kennen die Ranger aber kein Pardon.

Unbekannte Regeln

Die Grösse und die Art des Publikums seien der Hauptunterschied zwischen den zwei Gewässern. Während am Greifensee mehr Partyvolk oder Anwohner anzutreffen sind, besuchen den Pfäffikersee hauptsächlich Ausflügler. Es sind jedoch nicht nur die Leute rund um



Laura Walther ist Rangerin und für den Pfäffikersee verantwortlich. Seit Januar dieses Jahres patrouilliert sie hier. Bild: Nicolas Zovni

den See, die es zu beaufsichtigen gilt, sondern auch diejenigen auf dem See. Das warme Wetter lockt mehr Bootsführer an, und die wenigsten kennen die Binnenschiffahrtsordnung, wie Urs Wegmann weiss. «Dabei steht sie auf gleicher Höhe wie das Strassengesetz.»

Es gehe vor allem darum, dass die Boote nicht näher als 25 Meter ans Ufer dürften und bestimmte Zonen – markiert mit gelben Bojen – gesperrt seien. «Gerade die Schilfgürtel sind Brutgebiet für viele Vogelarten», so Wegmann. Zwar gewöhnten sich die Vögel an die Menschen, wenn man sich konsequent in den vorgesehenen Zonen bewege. Dafür sei jegliche Abweichung davon umso störender. Dasselbe gelte für Hunde: Vierbeiner an der Leine verhielten sich anders als frei umherlaufende. Das spüren laut Wegmann auch die Vögel.

Nur selten gewildert

Der Pfäffiker- und der Greifensee sind nicht nur wichtige Natur- und Landschaftsschutzgebiete, sondern auch beliebte Erholungsgebiete. Deshalb wurde vor Jahren mit dem Ranger-Dienst am Greifensee begonnen. «Das Ranger-Modell hat sich bewährt, und wir beschlossen, es auch auf andere Gebiete auszudehnen», sagt Martin Graf, Leiter der Fachstelle Naturschutz – nicht zu verwechseln mit dem Vorsteher des Justizdepartements. Der Aufklärungsdienst habe am Pfäffikersee jedoch schon eine längere Tradition. Anfangs patrouillierten Mitglieder der Vereinigung Pro Pfäffikersee ehrenamtlich. Die Übernahme des Auf-

sichtsdiensts durch die Greifensee-Stiftung bringe einige Vorteile, sagt Graf. «Die Ranger haben das notwendige Hintergrundwissen für die Aufklärung und treten professionell und geschult auf.»

Dafür würden sie während eines Ranger-Kurses unter anderem in der Kommunikation geschult, sagt Urs Wegmann. Ausserdem weisen seine Leute einen «grünen» Hintergrund, beispielsweise eine Lehre als Gärtner, Förster oder ein Biologiestudium, auf. Mit dieser Professionalisierung werde

nochmals die Aufklärungsarbeit seiner Leute bestätigt. «Wir sind nicht in derselben Zeit wie Harry Jount.» Er spricht vom ersten Ranger weltweit, der im Yellowstone-Nationalpark arbeitete. «Am Pfäffiker- und am Greifensee wird aber nur noch selten gewildert.»

Wenn, dann werde illegal gefischt. Ihre Arbeit sei deswegen aber nicht weniger wichtig – im Gegenteil. Die beiden Gewässer gehören zu den wichtigsten Naturschutzgebieten im Kanton. «Diesen ökologischen Perlen müssen wir Sorge tragen.»

Naturzentrum am Seequai

Die Vereinigung Pro Pfäffikersee (VPP) regt ein Naturzentrum Pfäffikersee am Seequai in Pfäffikon an. Die Grösse lasse sich mit derjenigen der Silberweide in Riedikon am Greifensee vergleichen, sagt Bernhard Huber, Vizepräsident der Vereinigung. Inzwischen hat der VPP-Vorstand ein Betriebskonzept für den Gemeinderat Pfäffikon ausgearbeitet.

Dieses sieht bei einem möglichen Zentrum zwei Schwerpunkte vor: Erstens würde auf Umweltbildung gesetzt. Dem Verein schwebt vor, Klassen einladen zu können. «Schulen könnten ihre Naturkundekurse zu uns auslagern.» Zweitens möchte man Interessierte mit Informationen über die Naturwerte am Pfäffikersee anziehen. Weiter könnte sich Huber vorstellen, dass die Ranger dort ihren

Stützpunkt hätten. Bei der Planung des Gemeinderats geht es auch um ein Bistro, das am gleichen Ort am Seequai Platz finden soll. Der VPP wäre – eventuell mit einem Co-Träger für Pro Pfäffikersee – für den Betrieb des Naturzentrums verantwortlich. Die Vereinigung sieht sich später eher als Mieterin und nicht als Besitzerin der Anlage. «Das ist aber alles noch in der Planungsphase.»

Im Auftrag einer Arbeitsgruppe des Gemeinderats befasst sich momentan ein Architekt mit dem Gesamtprojekt. Für die Finanzierung ist jedoch Pro Pfäffikersee verantwortlich. «Allein können wir uns das nicht leisten, deshalb suchen wir nach Investoren.» Ziel ist es, noch dieses Jahr ein Vorprojekt mit Kostenvoranschlag zu präsentieren. (fse)

NACHGEFRAGT



Michael Dubach ist Geschäftsführer von Zürioberland Tourismus

«Die Region hat sich stark engagiert»

Die Studie eines unabhängigen Wirtschaftsforschungsinstituts hat ergeben, dass das Zürcher Oberland zu den vier erfolgreichsten Ausflugszielen in der Schweiz gehört. Sind Sie überrascht?

Michael Dubach: Ein bisschen schon. Aber vor allem bin ich erfreut. Schliesslich hat sich die ganze Region in den letzten Jahren stark engagiert. Wir waren immer knapp an Hotelbetten und konnten das Angebot nun ausbauen. Ein Faktor für unser gutes Abschneiden ist ja dem Anstieg der Übernachtungszahlen zuzuschreiben. Diese nahmen im letzten Jahr um über 15 Prozent zu. Schweizweit sind sie um nur 2,5 Prozent gestiegen.

Kamen vor allem neue Hotels dazu, oder wurden Angebote ausgebaut?

Neu eröffnet wurden etwa das «Swiss Star» in Wetzikon und das «Schneiders Quer» in Pfäffikon. Neue Betten sind in der «Bleiche» in Wald und im Kloster Fischingen dazugekommen. Wobei die beiden Letzteren erst in diesem Jahr erweitert wurden, also noch nichts zum guten Resultat beitragen konnten.

Gibt es noch andere Gründe für das gute Abschneiden der Region?

Mit unserem knappen Marketingbudget sind wir bestrebt, Synergien mit vielen Partnern, zum Beispiel mit Verkehrsbetrieben, einzugehen und unsere Kräfte zu bündeln. Dass wir zudem die einheitliche Marke Natürli Zürioberland lanciert haben, hat uns wesentlich gestärkt.

Die Studie untersuchte nicht das Image, sondern harte Fakten wie die Auslastung der Hotelbetten. Diejenige im Oberland gilt als «sehr gut».

Dieses Resultat muss man aber relativieren, denn der angebliche Spitzenwert liegt gerade mal bei 36 Prozent. Verglichen wurden ländliche, tourismusextensive Regionen, also primär Destinationen, die sich als Tagesausflugs- und Kurzreiseziele positionieren. Betriebe in solchen Orten haben tiefere Auslastungen als jene in klassischen Feriendestinationen.

Wer übernachtet im Oberland?

Neben Feriengästen machen Businesskunden einen beachtlichen Teil aus. Wir beackern beide Segmente aktiv. Bei uns kann man in der Nähe der Stadt Zürich und gleichzeitig in der Natur übernachten.

Wie sieht denn das Verhältnis von Businesskunden zu Ausflüglern aus?

Das kommt auf den Betrieb an. Das Hotel Swiss Star lockt sicher Business-, die «Bleiche» in Wald eher Ausflugs Gäste an. Das Kloster Fischingen zieht sowohl Seminar-gäste als auch Ausflügler an.

Woher kommen die Gäste, die im Oberland übernachten?

Flächendeckend haben wir das noch nicht untersucht – eine Untersuchung steht aber auf der Agenda. Ein Teil kommt sicher aus dem süddeutschen Raum, aber auch aus St.Gallen und dem Thurgau.

In der Mitteilung schreiben Sie, das Oberland erstreckt sich über die Kantone Zürich, St. Gallen und Thurgau. Definieren Sie nicht einfach die Region sehr grosszügig?

Wir haben Mitgliedergemeinden in allen drei Kantonen und teilweise sogar Betriebe ausserhalb der zahlenden Gemeinden, die bei uns mitmachen.

Interview: Sabine Arnold